



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Blutmischung

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

sagte einer seiner besten Kenner, seine Gemahlin, gelegentlich von dem deutschen Reichskanzler. Der Bauer darf sich nie über den König erheben; aber der König darf sich auch trotz seiner äußeren Stellung nie besser dünken als der Bauer, wenn er es nicht wirklich ist; nur so wird das nahe Verhältniß Beider zu einander alle Stürme überdauern. Selbstbewußtsein und Selbstbeschränkung, in ihrer nothwendigen Zusammengehörigkeit, sind wohl nie schöner und deutlicher zum Ausdruck gekommen als in den Worten des Fürsten Bismarck: „Meine Familie ist ebenso alt wie die Hohenzollern und es fiel mir gar nicht ein, ihnen zu dienen, wenn es von Gott nicht so bestimmt wäre.“ Hier bewährt Bismarck seinen echt deutschen und darum echt aristokratischen Charakter; er stellt sich seinem Könige, als ein Adliger dem Adligen gegenüber; aber er ordnet sich ihm zugleich unter gemäß der von Gott d. h. der Natur der Dinge, den gegebenen Verhältnissen, dem erhaltenden Prinzip fest bestimmten Ordnung. Gerade das Verhältniß Bismarck's und Cromwell's zu ihrem jeweiligen König ist überaus belehrend; der preussische König gewann eine Krone, weil er klug und ehrlich, der englische König verlor seinen Kopf, weil er unklug und unehrlich handelte — gegenüber dem echten Vertreter der zeitigen Volksinteressen und Volksgefühle. Auch die staatlich angestellten Vertreter und Hüter geistiger Interessen sollten in einem ähnlichen Fall, wenn ihnen einmal ein nicht gerade staatlich autorisirter „Bester“ entgegentritt, ebenso verfahren; das ist deutscherseits öfter versäumt worden; möge man es bei der diesmaligen geistigen Wiedergeburt Deutschlands nicht versäumen. Den rechten Mann für eine solche herauszufinden und ihn, wenn es sein muß, gegen eine Welt von Angriffen zu halten, darauf kommt es jetzt an; so machte es Wilhelm I mit Bismarck. Dieser kommende Mann könnte nur eine Art von Bauer sein; der seine Kraft aus dem Erdboden zieht; und in Folge dessen unwiderstehlich ist. In Bezug auf den nothwendig zu erneuernden gesammten inneren Auf- und Ausbau des deutschen Volksthums bezeichnet die territoriale Anwendung der allgemeinen Wehrpflicht schon einen ersten Sieg des urdeutschen individualistischen Prinzips; auch die Kunst muß jetzt, im besten und tiefsten Sinne des Wortes, territorial werden; der natürliche Zusammenhang des Volkskörpers muß ihm für Krieg wie Frieden gewahrt bleiben. Das ist konservative Politik. Das deutsche Bauernthum gleicht dem tief im Boden wurzelnden Fels; das deutsche Künstlerthum gleicht dem scharf und schön geformten Erz; das deutsche Königthum vereinigt beide Eigenthümlichkeiten in sich: es ist ein rocher de bronze. Rembrandt, der bäuerliche und königliche Künstler, ist in seiner Art ein eherner Fels, ein fester unverrückbarer Punkt, an den sich die deutsche Volksseele zu neuen und schöneren Gestaltungen ihrer selbst ankrystallisiren kann.

Rein politisch genommen, ist der echte Niederdeutsche immer konservativ; aber er ist es nicht in jenem engherzigen Sinne, den dies Wort

Stut-
mischung.

Rembrandt als Erzieser.

zuweilen östlich von der Elbe angenommen hat; er ist konservativ auf einer breiteren volksthümlicheren natürlicheren Basis. Mit den Vortheilen hat Preußen auch die Nachtheile einer deutschen Kolonie auf theilweise fremdem Boden in seiner inneren Geschichte erfahren. Es ist keine Frage, daß in Preußen theils als slavische theils als jüdische und französische Blutbeimischung, ein undeutsches Element vorhanden ist. Ja, der das ganze innerpolitische Leben seiner ostelbischen Provinzen erfüllende Gegensatz zwischen Junkern und Fortschrittlern ist vielleicht noch mehr ein solcher des Bluts als der Ueberzeugung. Die Macht des Blutes erstreckt sich weit; sie überwindet die Jahrhunderte, die Staaten, die Parteien und sogar die Sprache; sie ist stärker als Alles. Der früher oder später eingewanderte preußische Kleinadel von überwiegend deutscher Abstammung steht dem mehr oder minder eingeseffenen preußischen Kleinbürgerthum von überwiegend fremder, slavischer oder sonstiger Abstammung feindlich, ja in manchen Punkten unverföhnlich gegenüber; „bis zu meinem letzten Athemzuge werde ich die Fortschrittspartei bekämpfen“ erklärte Bismarck noch 1887. So spricht nur die Stimme des Bluts. Derselbe Mann hat auch einmal von dem „Nihilismus“ der Fortschrittspartei geredet und man hat darüber gelächelt; aber nicht eben verständigerweise; jene slavische oder orientalische Erbkrankheit ist innerhalb Preußens zwar durch den deutschen Einfluß abgeschwächt und zum Negativismus gemildert worden; aber zu verkennen ist sie im Uebrigen nicht. Die betreffenden beiden preußischen Volksströmungen unterscheiden sich schon rein äußerlich aufs Deutlichste: es läßt sich kaum ein größerer Kontrast denken, als die hohe hagere blonde Gestalt des typischen preußischen Gardeoffiziers und Moltke's — gegenüber der untersehten beweglichen dunkelhaarigen Erscheinung der Berliner Durchschnittsbevölkerung und so mancher einflußreicher Fortschrittler. Wie sehr das Gefühl für diesen Gegensatz des Bluts einst im deutschen Volke selbst lebendig war, dafür giebt es geschichtliche Beweise: noch bis zu Anfang dieses Jahrhunderts wurde in Lüneburg, das slavische Bevölkerungsentklaven in seiner Nähe hat, Niemand zum Bürgerrecht zugelassen, der nicht eidlich erhärtete, daß er weder Wende sei noch von solchen abstamme. Die gleiche Forderung galt im 16. Jahrhundert in Lessing's Geburtsstadt, in Kamenz, sowie in anderen deutschen Städten mit slavischer Umgebung. Und läßt sich eine solche Trennung unter jetzigen Verhältnissen auch äußerlich nicht mehr durchführen, so kann doch eine um so entschiedene Betonung der deutschen Individualität auf sittlichem geistigem politischem Gebiet nur günstig wirken. Eine Ahnenprobe zwar nicht auf rein deutsches Blut, aber doch auf rein deutsche Gesinnung hin angestellt, wäre so übel nicht; die Fortschrittspartei dürfte sie, bezüglich der letzten 30 Jahre, nur schlecht bestehen; sie hat zuviel fremdes politisches Blut in sich. Sie hat sich häufig mehr, als Recht ist, vom Haß der Bedrückten leiten lassen, während ihre Gegner allerdings auch etwas vom Uebermuth der Bedrückter zeigten; in Kolonien mit ursprünglich fremdbewohntem Boden

ist beides nur natürlich; Del und Essig mischen sich wohl, aber verbinden sich nicht. Der rein deutsch Gesinnte wird in einem solchen Kampfe meistens auf Seiten seiner Blutsverwandten, der sogenannten Junker stehen; first my country sagt der Engländer; aber andererseits ist doch auch jenen preussischen Verwandten etwas mehr von spezifisch deutscher Gesinnung zu wünschen, als sie oft zeigen. Bismarck besitzt eine solche; er ist, wie er selbst öfters betont hat, von linkselbischer Abstammung; diese scheidet ihn, ethnographisch und politisch, von Junkern wie von Fortschrittlern. Noch jetzt findet man zwischen Stendal und Tangermünde im niederen Volke einen Schlag von kernfesten Männern, mit blitzenden blauen Augen und halb kühnem halb bedächtigem Gesichtsausdruck; der alte Sachsengeist lebt in ihnen; und als eine adelige Uebersetzung derselben muß Bismarck gelten. „Preußen muß germanisirt werden“ hat er mit Recht und vom deutschen Standpunkt aus verlangt; und damit zugleich deutlich ausgesprochen, daß dies Ziel bis jetzt noch nicht erreicht ist. Die altpreussischen Konservativen stehen im politischen Leben ein wenig auf dem nüchternen und beschränkten Standpunkt, welchen Nicolai im geistigen Leben vertritt; wie die Berliner Bildung wieder zu deutscher Bildung werden, so sollte sich auch auf politischem Gebiet eine gleiche Wandlung vollziehen. Die früheren Preussisch-Konservativen haben sich bereits mit der Zeit in Deutsch-Konservative verwandelt; sie sollten sich jetzt in Niederdeutsch-Konservative verwandeln — wenn auch nicht dem Namen, so doch der That nach.

Es giebt ein geschichtliches Beispiel, welches hier den rechten Weg Venetianische
Politik. zeigt; wie das heutige Preußen war das einstige Venedig, der politisch am weitesten entwickelte Staat des Mittelalters, eine im Wesentlichen germanisch-slavische Schöpfung. Es liegt da, wo italianisirter deutscher Menschen-schlag, aus der Lombardei, sich mit italianisirtem slavischem Menschen-schlag, aus Dalmatien, verbindet; sein geistiges wie staatliches Leben hat sich demgemäß gestaltet; und geschichtliche Dokumente, nicht nur papierener Art, bestätigen diese Thatsache. Es braucht in dieser Hinsicht nur an die altbekannten und altberühmten Namen der Gradenigo Mocenigo Zobenigo u. s. w. erinnert zu werden, welche italienische Uebersetzungen der entsprechenden und in ihrer etymologischen Bildung nicht minder bekannten südslavischen Namen auf — ic sind; ebenso ist unter den liegenden marmorenen Gestalten der ältesten Dogengrabmäler in der venetianischen Westminsterabtei, der Kirche von S. Giovanni e Paolo, das schmale und hakenförmige Profil des albanisch-dalmatischen Volksstammes häufig vertreten. Dasselbe unterscheidet sich aufs Bestimmteste von dem breitstirnigen rein germanischen Typus, mit gedrungenem Profil und schlichtem Haarwuchs, wie er in so vielen von Tizian und Tintoretto gemalten Porträts venetianischer Staatswürdenträger erhalten ist; und es scheint, daß in früherer Zeit der slavische, in späterer der deutsche Gesichtstypus überwiegt; bis zum heutigen Tage aber noch hat Venedig seinen Fondaco dei